

# Sozial-ökologische Transformation: Mit wem – und gegen wen?

Melissa Büttner und Dennis Eversberg  
BMBF-Nachwuchsgruppe *flumen*, FSU Jena

Degrowth Vienna 2020 – Strategies  
for Social-Ecological Transformation

29.05.2020



FRIEDRICH-SCHILLER-  
UNIVERSITÄT  
JENA

**flumen**  
MENTALITÄTEN  
IM FLUSS

# Ablauf

1. Einführung: Was sind sozial-ökologische Mentalitäten, und wie untersuchen wir sie?
2. Gruppenarbeit zu sozial-ökologischen Mentalitäten
3. Sozial-ökologische Mentalitäten: Das Gesamtbild
4. Kritische Diskussion und Fazit

**Sozial-ökologische Mentalitäten?**

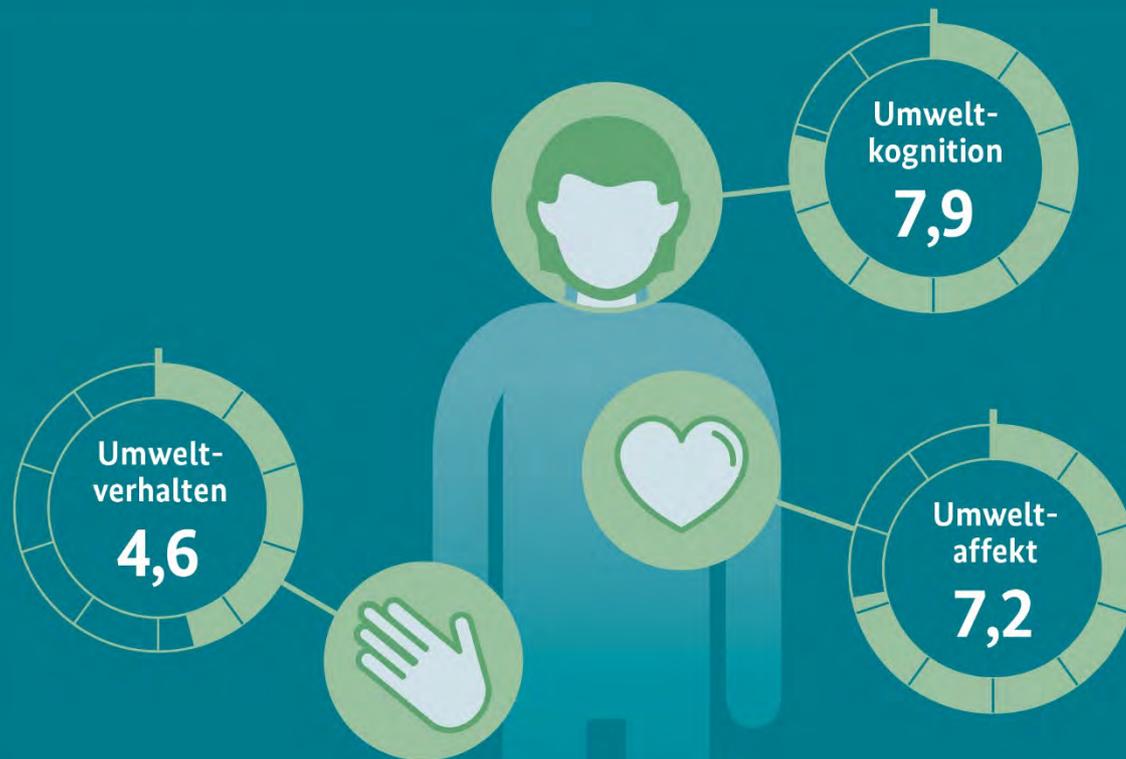
# Die Datengrundlage: Umweltbewusstsein in Deutschland 2018

- In zweijährlichem Rhythmus erhobene Befragung, seit 1996
- Im Auftrag von Umweltministerium und Umweltbundesamt
- Gut 2000 Befragte, repräsentativ
- Fragen zu umweltbezogenen Einstellungen, umweltrelevanten Praktiken, Betroffenheit von Umweltrisiken, Soziodemografie
- Wir haben die Daten zu Einstellungen genutzt, um durch Clusteranalysen unterschiedliche sozial-ökologische Mentalitäten in der Bevölkerung zu unterscheiden



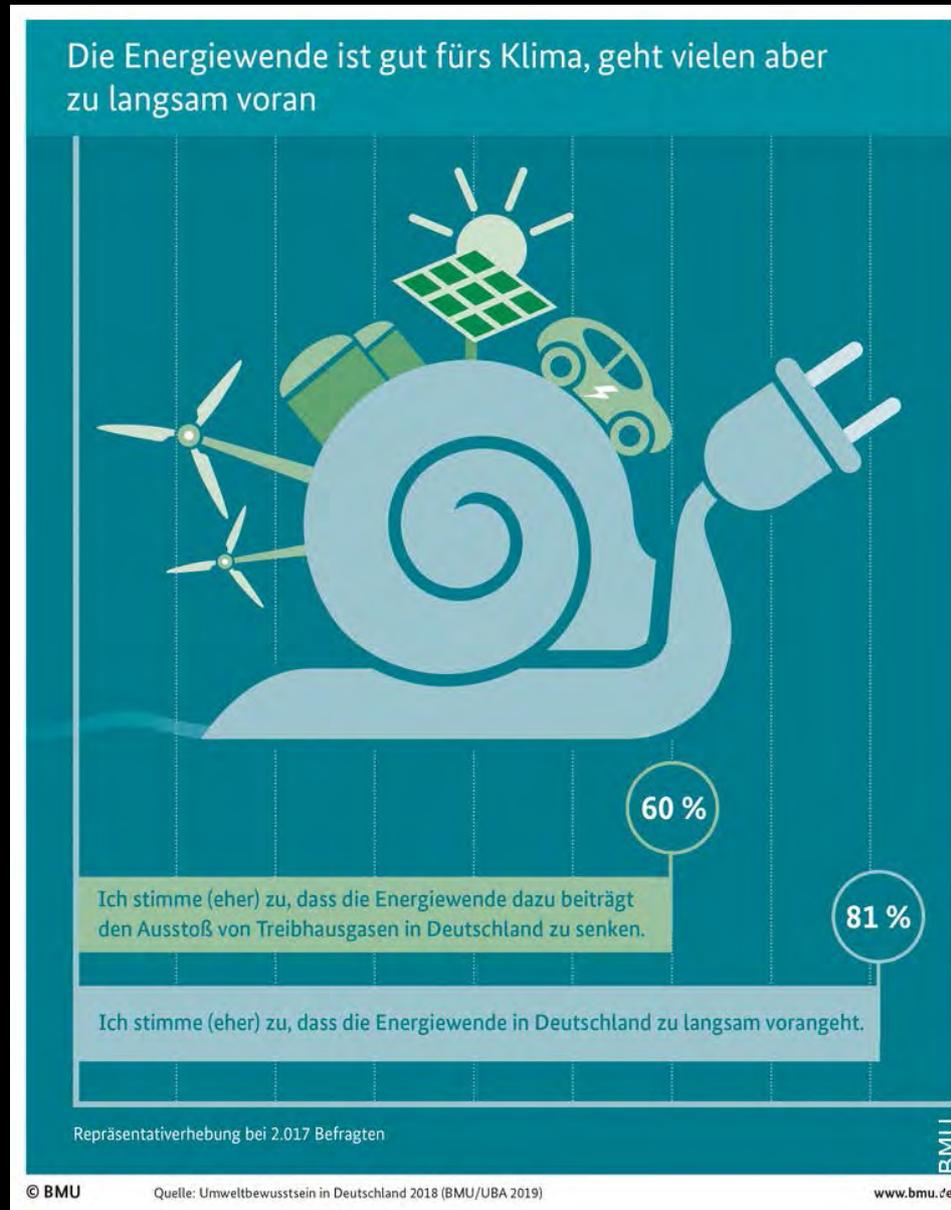
# Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ein paar zentrale Ergebnisse

Neues Messinstrument: Wie umweltbewusst sind wir  
auf einer Skala von null bis zehn?



Die drei Kennzahlen wurden mit einem Set von je sieben bis acht Aussagen zu Einstellungen gegenüber Umweltthemen sowie Auskünften zum eigenen Verhalten ermittelt (Repräsentativerhebung bei 2.017 Befragten)

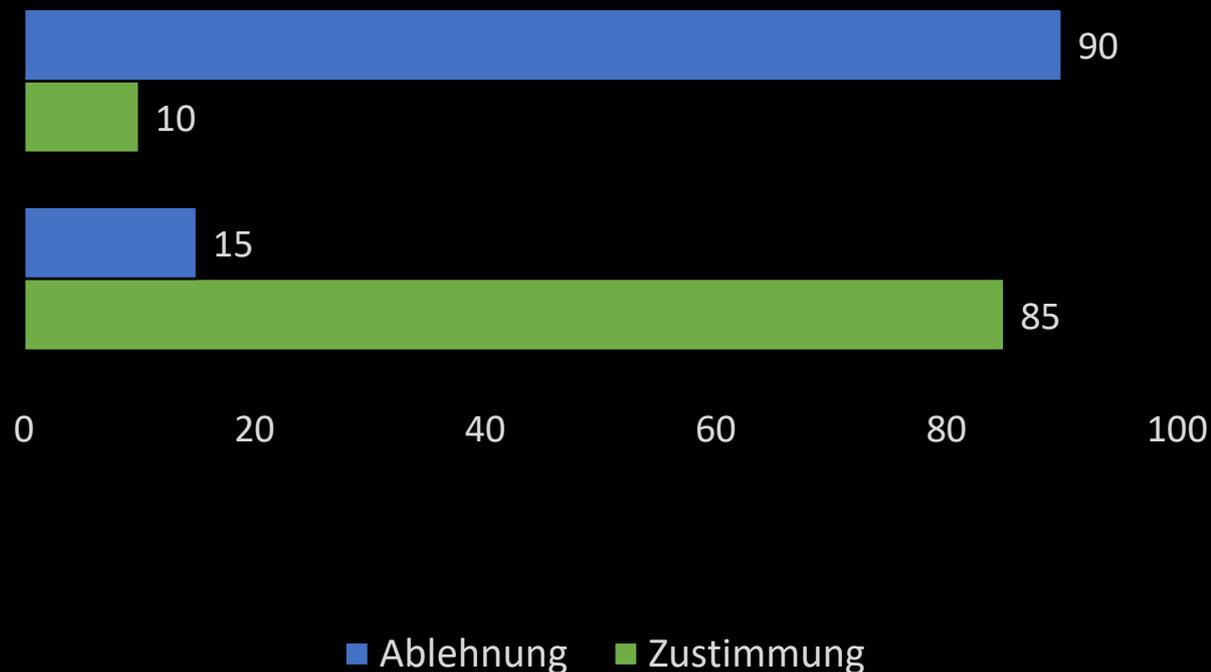
# Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ein paar zentrale Ergebnisse



# Sozial-ökologische Mentalitäten

“Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet“

„Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können“



Haben also 85-90% der Menschen in Deutschland eine „wachstumskritische Mentalität“?

# Sozial-ökologische Mentalitäten

- Haben also 85-90% der Menschen in Deutschland eine „wachstumskritische Mentalität“?
  - Nein! Kann ganz unterschiedlich verstanden werden – mit was für sonstigen Meinungen und Einstellungen verbindet sich das?
  - Erst wenn ein umfassendes Bild einer ‚wachstumskritischen‘ Gesamtlogik entstünde, ließe sich von einer Mentalität sprechen
- Mentalitäten = übergreifende *Muster*, in denen sich Meinungen und Einstellungen nach einer umfassenden Logik verbinden
- Bilden sich durch die Erfahrungen, die Menschen in bestimmten sozialen Positionen machen – immer nur im Plural!
- Wichtig ist, worin sie *vom Mainstream abweichen*

**Okay, und wie genau lassen sich jetzt diese  
Mentalitäten unterscheiden?**

# Wie unterscheiden wir Mentalitäten?

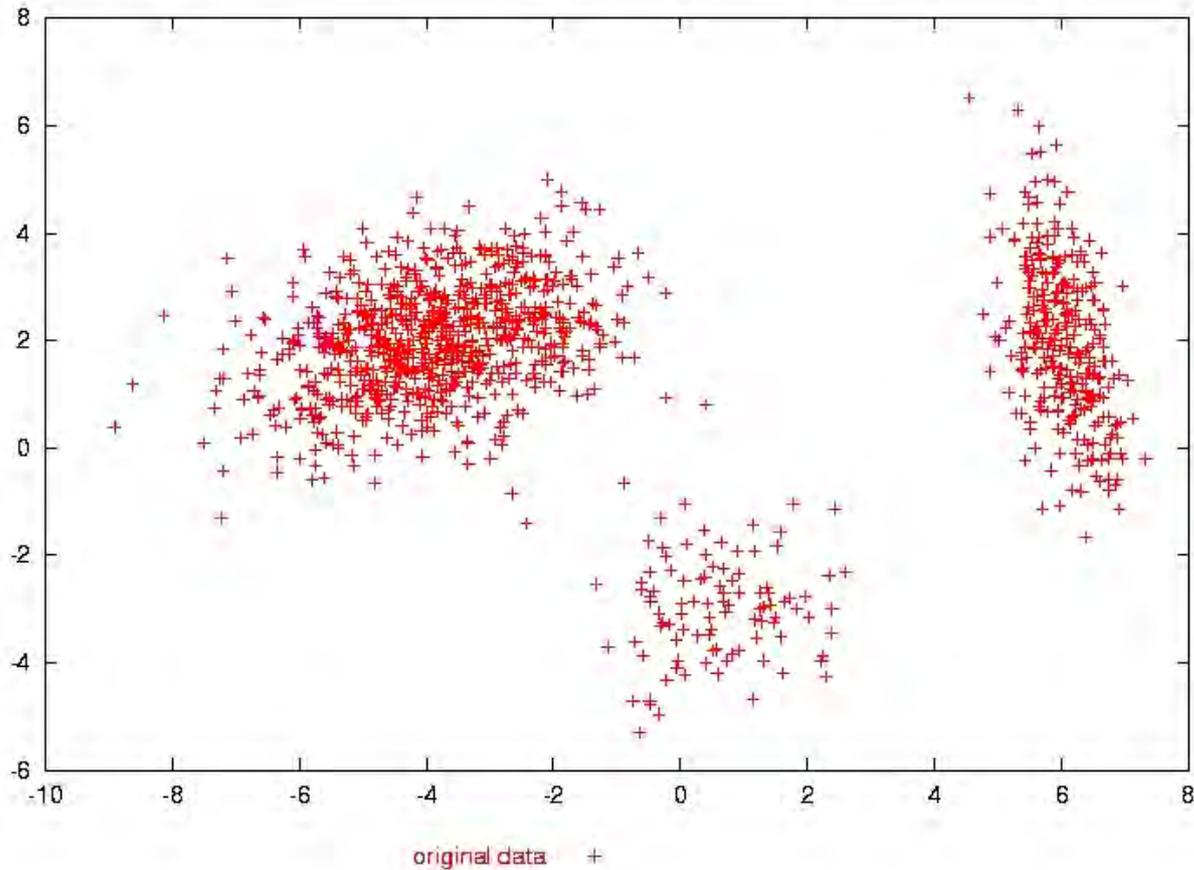
- Um die Einstellungen der Befragten zu sozial-ökologischen Fragen zu erfassen, wurden sie gebeten, 36 Aussagen auf einer Skala von 1 (volle Zustimmung) bis 4 (volle Ablehnung) zu bewerten
- Beispielaussagen:
  - „Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen“
  - „Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet“
  - „Ich vertraue auf die Kräfte des freien Marktes. Der Markt wird dafür sorgen, dass sich verändert, was sich verändern muss“
  - „Ein eigenes Auto zu besitzen, bedeutet mir viel“
- Die Profile der Antworten der Befragten auf alle 36 Aussagen sind die Grundlage der Clusteranalyse

# Was ist eine Clusteranalyse?

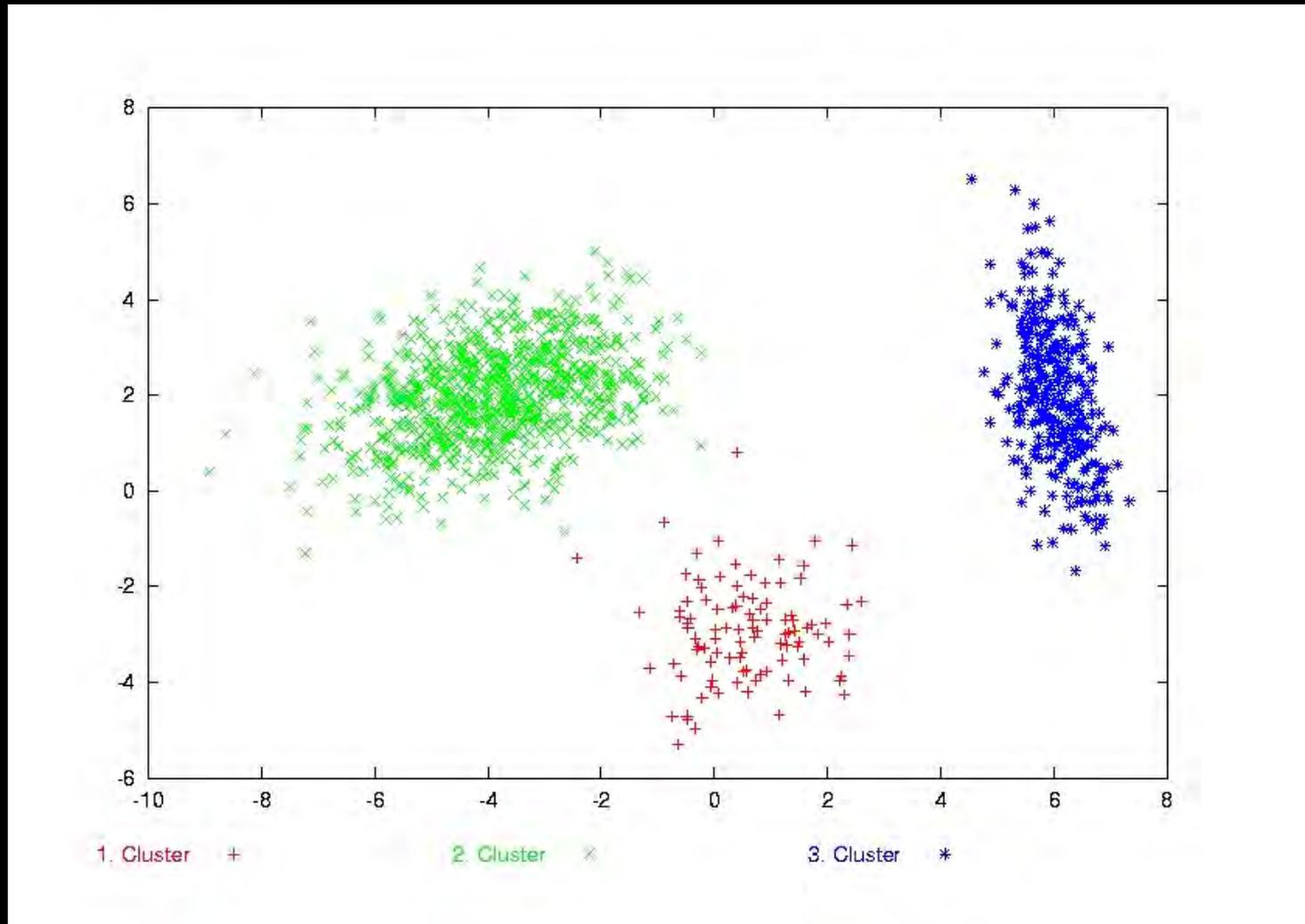
Eine Clusteranalyse ist:

- Eine **statistische Methode**, um
- aus einer **Gesamtheit von beobachteten „Gegenständen“** (hier: 2000 Befragte)
- eine **bestimmte Anzahl von Gruppen** zu bilden, die sich...
- entsprechend bestimmter **vorgegebener Merkmale** (hier: Bewertungen zu 36 Statements)
- jeweils **intern möglichst ähnlich** sind,
- gegenüber den **anderen Gruppen aber möglichst stark unterscheiden**

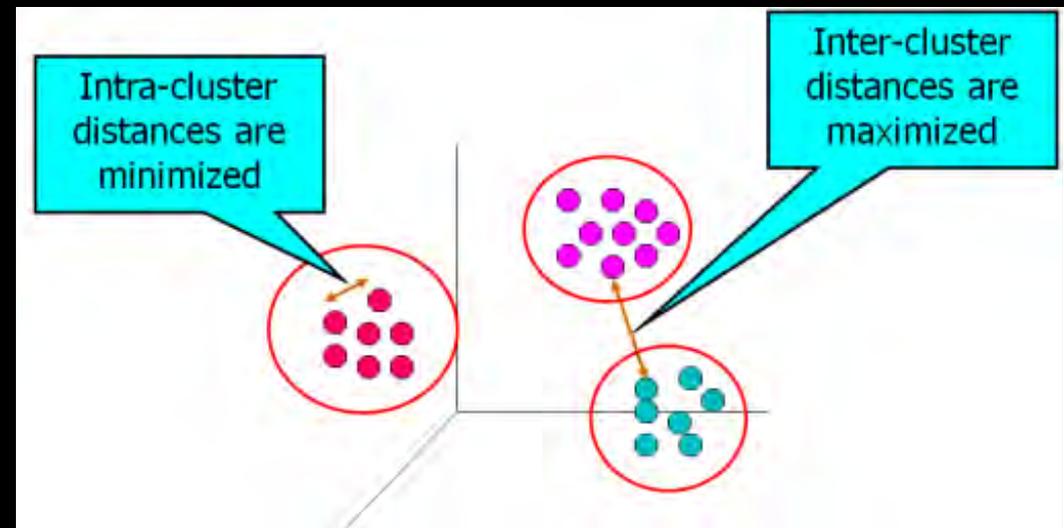
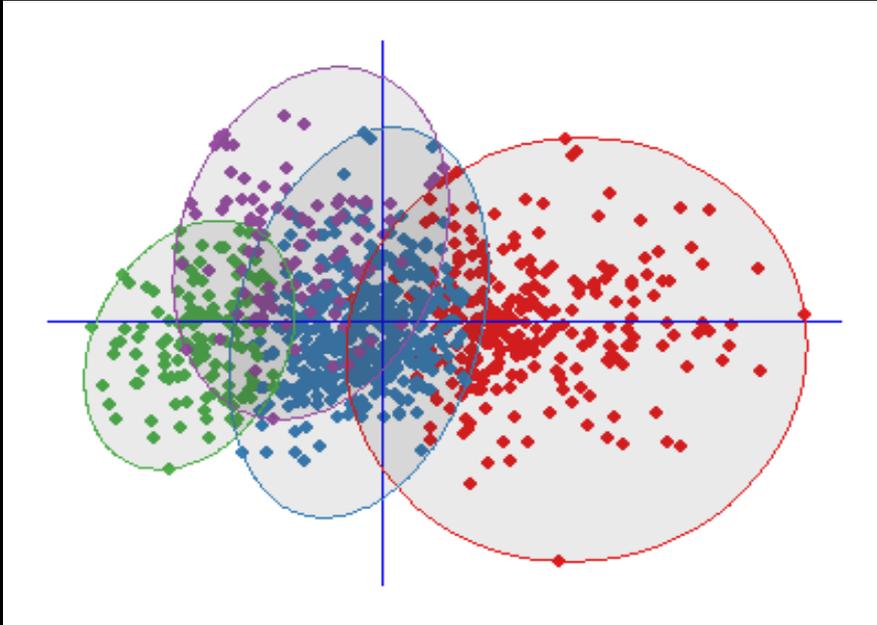
# Was ist eine Clusteranalyse?



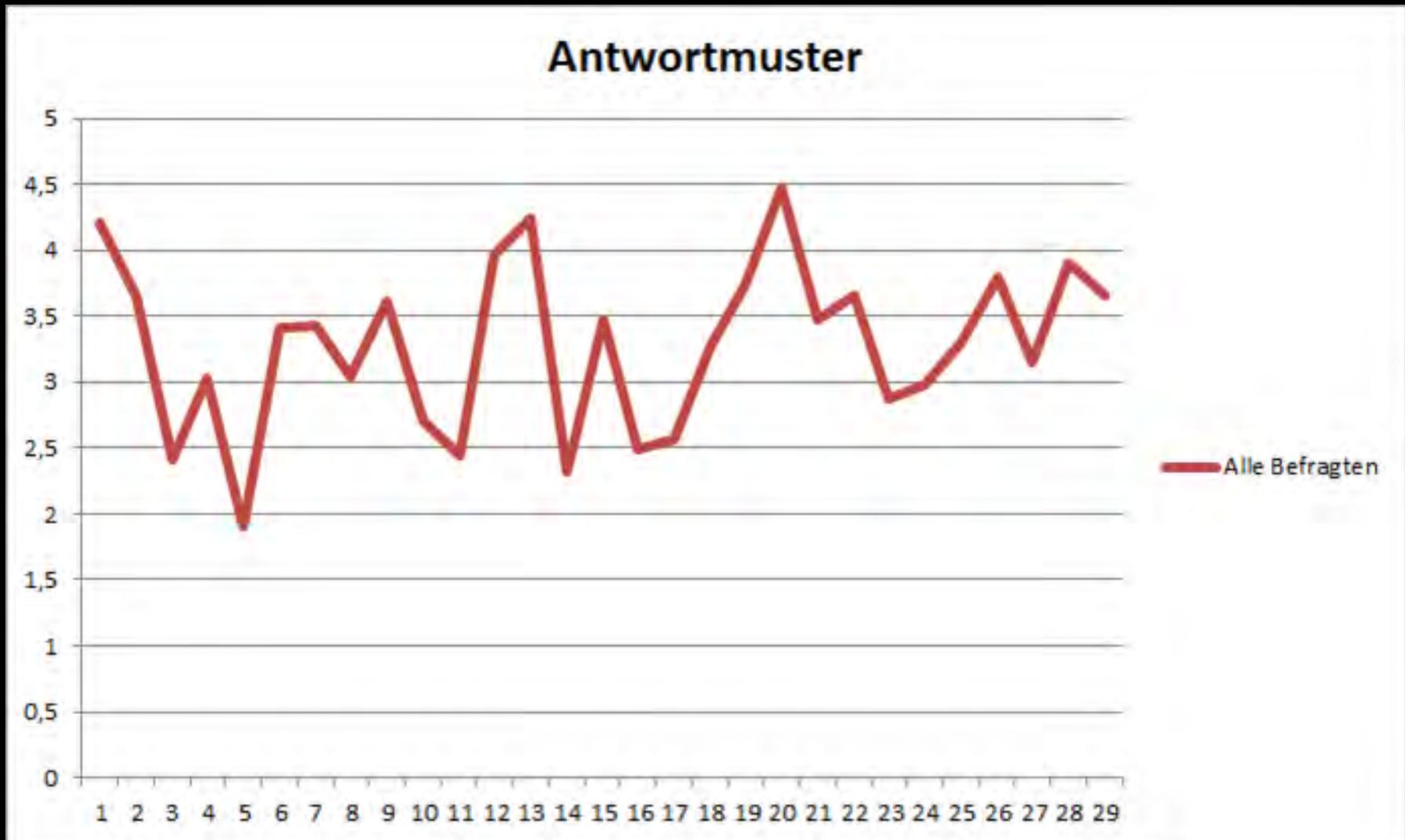
# Was ist eine Clusteranalyse?



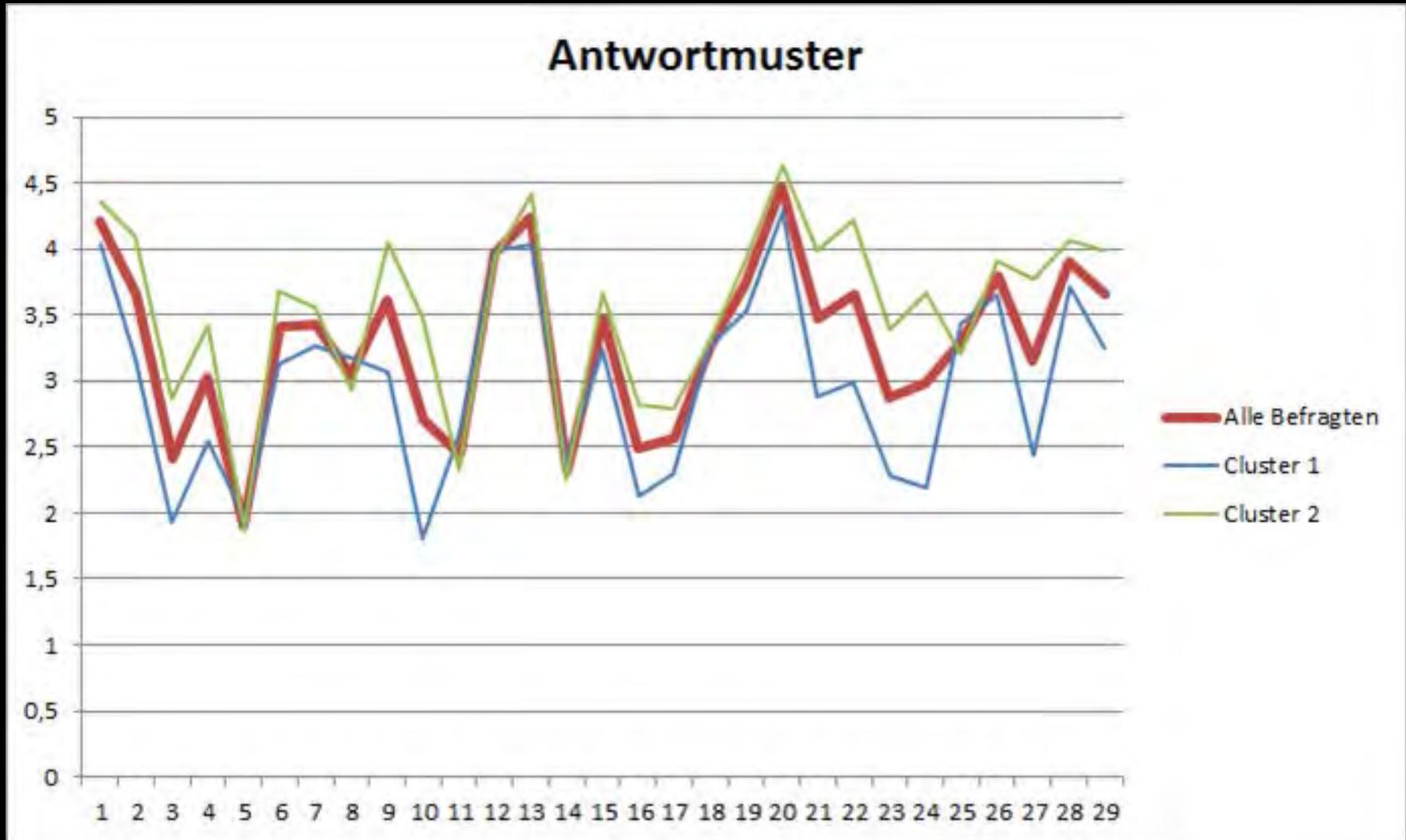
# Was ist eine Clusteranalyse?



# Was ist eine Clusteranalyse?



# Was ist eine Clusteranalyse?



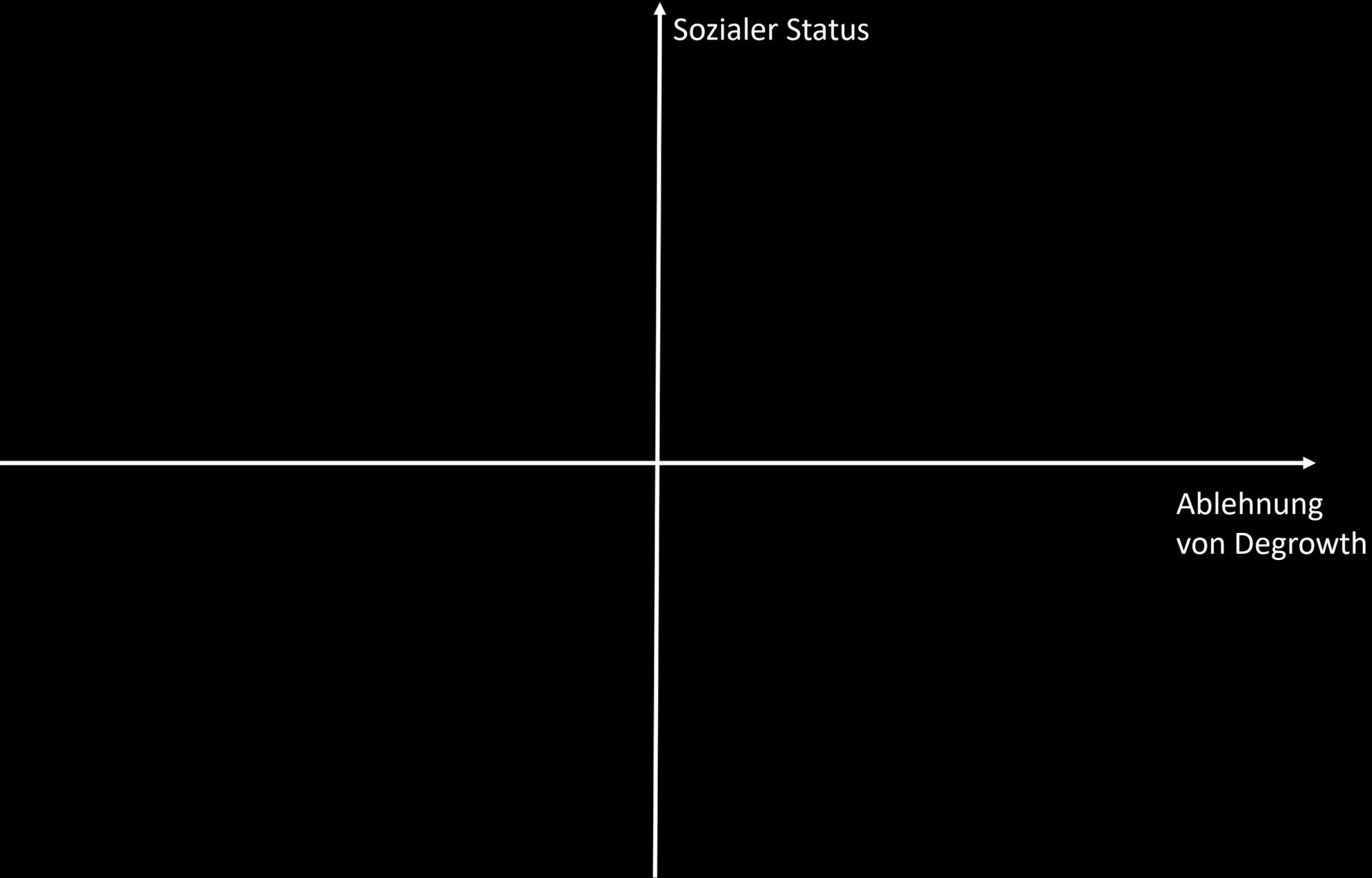
# Mentalitäten und Menschen

- Das Antwortmuster eines Clusters beschreibt eine Mentalität, die für die diesem Cluster zugerechneten Befragten *typisch* ist
  - Typisch  $\neq$  einheitlich
  - Das Muster der Mentalität ist nicht allen gemeinsam, sondern ihr statistischer Durchschnitt – vielleicht ist niemand *genau* so!
- Es sagt also fast nichts über eine einzelne Person, dass sie einem bestimmten Cluster zugeordnet wurde...
- ...und dennoch gibt es bedeutsame, nicht zufällige Zusammenhänge mit
  - Sozialen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Einkommen...)
  - Und sozial-ökologisch relevanten Praktiken
- Mentalitäten können sich wandeln – aber nicht von heute auf morgen

**Na gut, und was für Cluster gibt es da jetzt?**

*– Gruppenarbeit –*

*20 Minuten in Breakout-Groups  
Bitte öffnet jetzt den Link in den Shared Notes*



Sozialer Status

Ablehnung  
von Degrowth

---

Bitte lest das Textmaterial zu euren beiden Mentalitäten.

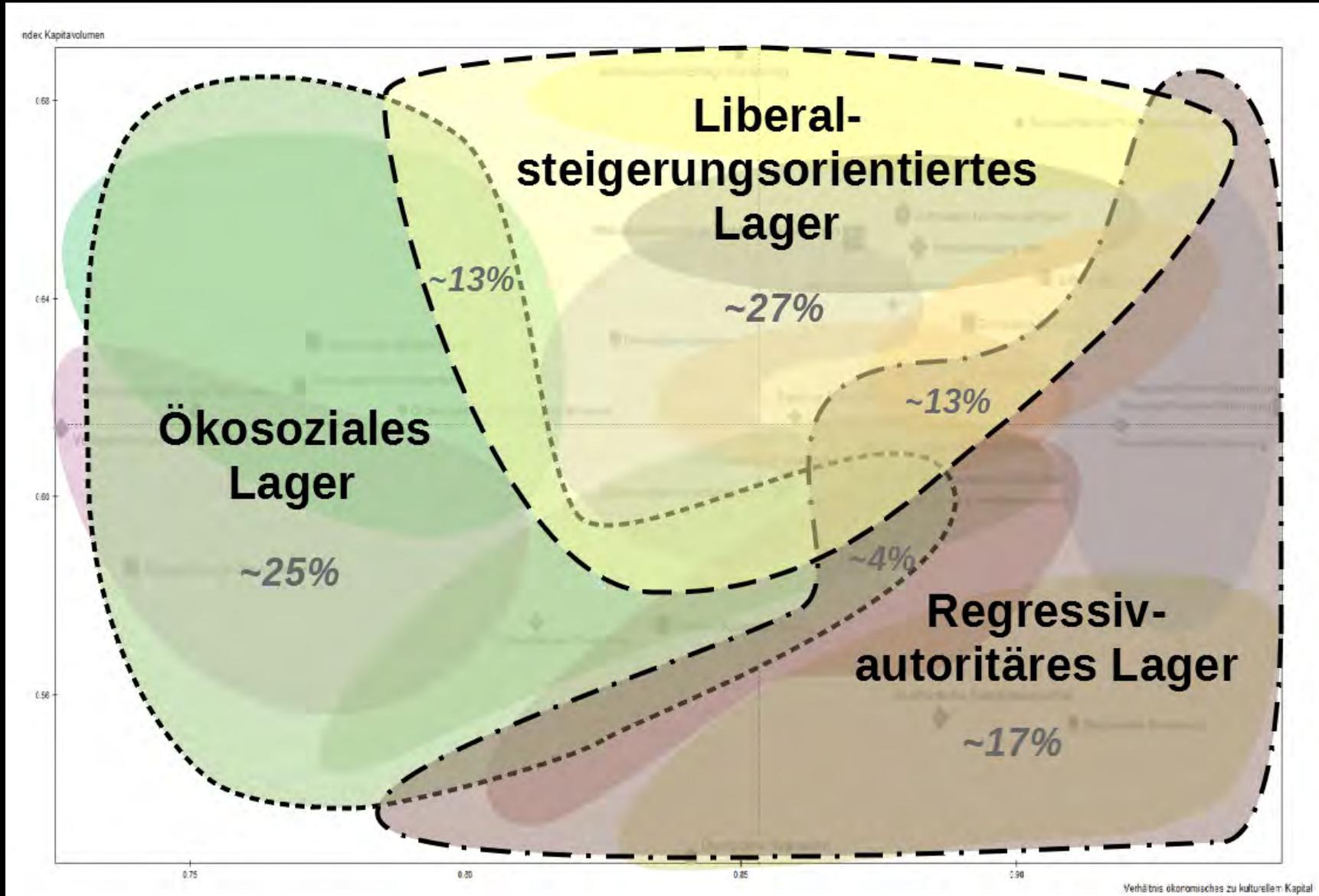
Was wäre ein typisches Lebensmotto, das dieser Mentalität entspricht?

Wie lässt sich die Mentalität in diesem Koordinatensystem verorten?

Welche Anknüpfungspunkte und Konfliktpotenziale gibt es hier für Degrowth?



# Sozial-ökologische Mentalitäten – drei große Lager



# Kritik und Grenzen des Ansatzes

- „Schwammige“ Ergebnisse
  - Mentalitätscluster sind nicht trennscharf, auch andere Clusterlösungen wären möglich – es geht hier nicht um „die eine Wahrheit“
- Interpretationen mit Vorsicht zu genießen
  - Die Antworten sind „kryptisch“ und wir können die Leute nicht fragen, wie sie etwas gemeint haben
  - Deshalb braucht es auf jeden Fall auch qualitative Forschung
- Vorsicht vor vorschnellen Interpretationen, falschen Vereinheitlichungen und Schubladendenken!

# Fazit

- *Mentalities matter.* Ihre Analyse ist hilfreich, um...
  - Komplexität des sozialen Terrains zu verstehen, auf dem Auseinandersetzungen um Transformation stattfinden
  - Kräfteverhältnisse realistisch einzuschätzen
  - Zu begreifen, dass auch „mentale Infrastrukturen“ aufwendig und langwierig umgebaut werden müssen
  - Über neue Bündnisse nachzudenken – und Widerstände klar zu sehen
- Bedeutung für Degrowth-Bewegung(en)
  - Es gibt unterschiedliche Mentalitäten, aus denen heraus Leute für Degrowth offen wären – nicht alle fühlen sich bisher angesprochen
  - Es gibt aber auch unterschiedliche Formen von Desinteresse und offener Gegner:innenschaft. Nicht allen können wir ‚etwas anbieten‘ – bei manchen ist anzuerkennen, dass es nur *gegen sie* gehen wird
  - Ohne Kämpfe und Konflikte wird Degrowth nicht zu haben sein

## Ökosozial-Aktivbürgerliche Mentalität (11% der Befragten)

Diese Mentalität ist in erster Linie durch eine starke Neigung gekennzeichnet, sich selbst als aktiv gestaltenden gesellschaftlichen Akteur zu sehen, aber auch am eigenen persönlichen Fortkommen und der eigenen Selbstverwirklichung interessiert zu sein. Eigene Ideen einzubringen, etwas bewirken zu wollen, starkes soziales Engagement, aber auch beruflicher Erfolg spielen eine große Rolle im Leben.

Diese Neigung ist verbunden mit einer deutlich überdurchschnittlichen proökologischen Haltung, etwa werden Klimawandel und Umweltprobleme als stark besorgniserregend empfunden, und einer starken Befürwortung sozial-ökologisch motivierter Veränderung sowie wachstumskritischer Positionen, bei denen ein klarer Reformwille deutlich wird: Für mehr Wachstum soll keine weitere Umweltzerstörung in Kauf genommen werden; der Markt wird allgemein skeptisch gesehen, verbindliche Vorgaben zu ökologischer Lebenspraxis werden befürwortet. Insgesamt zeichnet sich diese Mentalität durch Entschlossenheit zum Handeln und zur Umsetzung eines sozial-ökologischen Wandels aus. Das äußert sich auch in sehr differenzierten Themennennungen und einer großen Variationsbreite der Wortwahl bei der Frage nach den wichtigsten Problemen der Gesellschaft. Klimawandel, Bildung, aber auch soziale Anliegen wie die Bekämpfung von Altersarmut werden besonders häufig genannt, das Thema Migration (das im Mittel der Befragten deutlich am häufigsten angesprochen wird) dagegen nur selten. Die Energiewende hin zu erneuerbaren Energiequellen hat bei Befragten mit diesen Einstellungsmustern ihre überzeugtesten Anhänger:innen: sie findet hier durchgängig sowohl im Allgemeinen als auch in ihren konkreten Auswirkungen Zustimmung.

Diese Einstellungen gehen mit Praktiken einher, die vor allem von einem hohen sozial-ökologischen Engagement gekennzeichnet sind. Das betrifft sowohl die Ebene der Alltagspraxis (Konsummuster, Präferenz für Biolebensmittel, Ökostrom, Mobilitätsformen abseits des Autos – geflogen wird aber durchschnittlich[!]) als auch durch gesellschaftlich-politisches Handeln (Demonstrationen, Kampagnen, Mitgliedschaft in entsprechenden Parteien, Mitmachen in Initiativen, eigene Beteiligung am Ausbau der erneuerbaren Energieversorgung, etc.). In dieser Mentalität manifestiert sich der Glaube, durch das eigene Handeln die Welt verändern zu wollen und zu können.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Tendenziell jünger, durchschnittlich um 40 Jahre
Geschlecht		Mehrheitlich bei Frauen (ca. 60%)
Wohlstand		Weitgehend durchschnittliche Verteilung
Bildung		Leicht überdurchschnittlich hoch (1/3 verfügt über Hochschulabschluss; viele Studierende und Schüler:innen)
Beruf		Heterogen, durchschnittliche Mischung mit leichter Tendenz zu hochqualifizierten Berufen
!Aber insgesamt große soziale Heterogenität!		

## Zufrieden-konsumistische Mentalität (14% der Befragten)

Diese Mentalität zeichnet sich durch die Neigung aus, das eigene Begehren zur Leitlinie des Handelns zu erheben. Ökologisch motivierte Veränderungsforderungen werden dabei nicht abgewehrt, sondern eher als Lebensstilangebote aufgefasst – zumindest verbal existiert eine gewisse Veränderungsbereitschaft. Dennoch wird ökologischen Problemen keine übermäßig große Dringlichkeit und Wichtigkeit zugewiesen.

Der eigene Konsum, auch in besonders unökologischen Formen (Fleisch, Autos, sonstige technische Geräte), wird als wichtig empfunden. Dies zeigt sich auch in der Lebenspraxis, die von einem Festhalten an nicht-nachhaltigen Mustern geprägt ist: Bei der Mobilität fallen häufige Autonutzung und überdurchschnittliche Flugreisen auf; an energieeffizienten Geräten besteht wenig Interesse. Besonders beim Thema Mobilität kommt eine generelle Präferenz für technische Lösungen zum Ausdruck, von denen man sich erhofft, dass sie eine:n vor der Arbeit an der Veränderung der hinter der eigenen Praxis stehenden Wunschstruktur verschonen mögen: Der grundsätzlich als notwendig anerkannte Wandel wird als eine rein technische Herausforderung begriffen, die durch effiziente Technologien und den Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energieträger bewältigt werden soll, Auswirkungen auf das eigene Leben soll er nicht haben. Auch soziale Konfliktpotentiale werden vor dem Hintergrund der eigenen materiellen Privilegien nicht gesehen, einer sozial gerechten Verteilung der Lasten wird keine größere Bedeutung zugeschrieben. Insgesamt lässt sich diese Mentalität durch eine Tendenz zu weniger starken Aussagen und Haltungen, die eher nach Indifferenz aussehen, und geringem sozial-ökologischen Engagement beschreiben. Typisch ist sehr geringe Beteiligung an Demonstrationen und auch sonst ein deutlich unterdurchschnittliches Engagement (auch nicht z.B. gegen Windkraft/Stromtrassen), und das Muster der Antworten lässt sogar eine regelrechte Distanzierung von lokal-gemeinschaftlichen Engagementformen – und damit *möglicherweise* auch von der Vorstellung eines aus diesen erwachsenden wünschenswerten Wandels – vermuten. Die überdurchschnittliche Befürwortung der vollen Gleichstellung Homosexueller und die häufige Nennung von Rassismus als wichtiges Problem zeigt, dass es sich hier weniger um konservative Grundhaltungen handelt als vielmehr um gleichwohl eher vorpolitische, liberal-individualistische und antidiskriminatorische, dabei aber nicht aus sich heraus ökosoziale Denk- und Wahrnehmungsmuster. Eine grundsätzliche Unterstützung transformativer politischer Strategien ist aus solchen Einstellungsmustern heraus durchaus logisch – allerdings wohl nur dann, wenn die anstehenden Veränderungen als technisch zu bewältigende, in die Hände von Experten zu legende Herausforderungen erscheinen, die die eigene Alltagspraxis nicht zu beeinträchtigen, sondern im Idealfall noch bequemer und befriedigender zu machen versprechen. Einer solchen Erwartungsstruktur scheinen *Green Growth*-Konzepte wie auf den Leib geschneidert, während Vorstellungen einer an Suffizienz oder *Degrowth* orientierten Transformation mit der im Kern ungebrochenen Steigerungsorientierung solcher Mentalitäten in Konflikt geraten müssen.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Relativ jung, hoher Anteil von unter 30-Jährigen
Geschlecht		Ausgeglichen verteilt
Wohlstand		Überdurchschnittlich, meist gut abgesichert
Bildung		Relativ hoch
Beruf		Heterogen, etwas öfter bei Nicht-Berufstätigen

## Voluntaristisch-individualistische Mentalität (10% der Befragten)

Dieses Einstellungsmuster umfasst eine erhöhte Befürwortung ökologischer Positionen sowie veränderungsorientierte und optimistische Haltungen, vor allem aber eine sehr starke Fixierung auf die eigene Alltagspraxis als Betätigungsfeld und Ansatzpunkt weiter reichender Veränderung.

Dieses *voluntaristisch-individualistische* Syndrom ist durch eine dezidiert pro-ökologische Haltung, vor allem aber durch eine ausgesprochen starke Orientierung daran gekennzeichnet, Möglichkeiten der als notwendig angesehenen gesellschaftlichen Transformation in erster Linie auf der Ebene der Alltagspraxis zu suchen. Dezidierte Forderungen nach verbindlichen gesellschaftlichen Regelungen zur Überwindung des zerstörerischen Wachstumszwangs werden eher nicht erhoben. Transformation passiert in dieser Sicht eher auf der individuellen Ebene, als Summe kleiner alltäglicher Veränderungen aufgrund freier Entscheidungen statt auf der politischen Bühne. Entsprechend der klaren Verortung im sozial-ökologischen Spektrum wird die Energiewende klar unterstützt und pro-ökologische Zielsetzungen, Politikoptionen und konkrete Maßnahmen finden bedingungslose Unterstützung. Eine soziale und gerechtkeitsorientierte Perspektive geht hiermit zwar im Hinblick auf die globale Ebene (Fair Trade) einher, innergesellschaftlich aber nicht unbedingt (um eine gerechte Kostenverteilung bei der Energiewende sorgen sich nur wenige). Die ökologische Orientierung kommt auch in den Antworten auf die Frage nach den wichtigsten Problemen zum Ausdruck, auf die differenzierte Antworten mit großer Variation der Wortwahl gegeben werden, wobei nicht nur Umwelt und Klima, sondern auch der Themenbereich „(Rechts-)Populismus, Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus“, aber auch die Bildungspolitik besonders häufig Erwähnung finden.

Sehr stark gewollt-ökologisch stellen sich die berichteten Alltagspraxen dar. Es werden bewusst suffiziente Lebensstile gepflegt (wenig Autos, häufiger Verzicht auf tierische Produkte, geringer Energieverbrauch). Diese werden aber eher nicht politisch gerahmt, sondern erscheinen als persönliche, prinzipiell allen mögliche Entscheidung. Dementsprechend sind die Anteile derer, die sich aktiv politisch engagieren, zwar erheblich höher als im Gesamtsample, bleiben aber hinter den sehr hohen Aktivitätsraten bei anderen Mentalitäten doch deutlich zurück (jede Fünfte bis Siebte geht zu Demonstrationen, ein gutes Viertel beteiligt sich an lokalen Wandelinitiativen, ein Viertel bis ein Drittel spendet an Umweltorganisationen).

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Etwas unter dem Durchschnitt, Mittelwert um 44 Jahre
Geschlecht		Zu 2/3 bei Frauen
Wohlstand		Gemischt, relativ oft in prekären und bescheidenen Lagen
Bildung		Leicht überdurchschnittlich hoch (1/3 verfügt über Hochschulabschluss)
Beruf		Erhöhter Anteil von Beamten, nur 1/3 bei Vollzeittätigen, häufig bei Schüler:innen/Studierenden
Räumliche Verortung		Besonders in Westdeutschland, in Städten und vor allem in Berlin häufig anzutreffen

## Prekär-defensive Mentalität (10% der Befragten)

Diese Mentalität ist geprägt durch Erfahrungen von Prekarität, Machtlosigkeit und gefühlter Überforderung mit den laufenden gesellschaftlichen Veränderungen, die überwiegend mit Resignation, Rückzug ins Private und teils aktiver Veränderungsabwehr verarbeitet werden.

Forderungen nach einem ökologisch orientierten Umbau der Gesellschaft werden hier eher als Bedrohung wahrgenommen denn als Chance auf Verbesserung der eigenen Situation. Markt und permanentes Wachstum werden kritisch betrachtet und es wird auf Auswege gehofft, eigene Möglichkeiten der Einflussnahme werden aber überhaupt nicht gesehen – das erlebte Gesamtbild der ökologischen Situation ist eher eines der kaum noch abwendbaren Katastrophe, der fatalistisch entgegengeblickt wird. An optimistische Vorstellungen von technischen Problemlösungen wird nicht geglaubt, doch scheinen auch weder politische Reform- noch alltagspraktische Veränderungs Bemühungen eine Lösung für das als überwältigend empfundene Problem der eigenen sozialen Marginalisierung zu versprechen. Dieses ist erdrückend: Um zwei Drittel sehen sich in der gesellschaftlichen Wohlstandsverteilung zu kurz gekommen. Der ökologische Fatalismus reiht sich damit ein in eine allgemeine Wahrnehmung gesellschaftlicher Veränderungen als bedrohlicher, das eigene Leben gefährdender Verfallsprozesse: Man sieht die Natur ebenso hilflos und passiv dem zerstörerischen Zugriff der gesellschaftlichen Macht ausgeliefert wie man es selbst gegenüber der erfahrenen sozialen Herrschaft ist. Letztere wird allerdings kaum als solche wahrgenommen und auf ihre Ursachen befragt, sondern sie erzeugt ein diffuses Bedrohungsgefühl, das auf unterschiedliche Themen bezogen, vor allem aber auf die zur Gefahr hochstilisierte Migration projiziert wird, die hier deutlich stärker als in anderen Clustern die Wahrnehmung gesellschaftlicher Probleme dominiert. Etwa die Hälfte dieser Befragten nennen Zuwanderung als das wichtigste Problem unserer Zeit. Auch Altersarmut und soziale Sicherung werden häufiger als im Schnitt angesprochen, Klima und Umwelt dagegen selten bis gar nicht. Entsprechend der verallgemeinerten Bedrohungswahrnehmung wird auch die Energiewende als verunsichernder, mögliche neue Gefahren bergender Prozess wahrgenommen und daher besonders in ihren konkreten Auswirkungen kritisch gesehen. Es scheint sich damit weniger um eine prinzipiell-ideologische Ablehnung von Klimapolitik und sozial-ökologischen Reformen zu handeln als vielmehr um erhebliche Ängste, die durch soziale Ausgleichsmaßnahmen aufgefangen werden müssten.

Die Praxismuster, die zu dieser Mentalität gehören, variieren von teils erzwungen nachhaltigen (weniger Autobesitz, weniger Flugreisen), teils mit durchschnittlichem Naturverbrauch verbundenen Praxisformen bis unökologischen Praxen (Fleischkonsum, keine Präferenz für Biolebensmittel). Zu jeder Form von aktivem Engagement für ökologische Anliegen besteht eine große Distanz bis hin zur Totalverweigerung.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Eher älter, Schwerpunkt bei 50 – 60-Jährigen
Geschlecht		Zu 60-70% bei Frauen
Wohlstand		V.a. bei materiell Benachteiligten, mittlere bis niedrige Einkommen
Bildung		Moderate bis geringe Bildung, 50% Hauptschulabschluss
Beruf		Häufig bei Arbeiter:innen, einfachen Angestellten und Erwerbslosen
Räumliche Verortung		Oftmals in ländlichen Regionen Ostdeutschlands

## Zufrieden-Ökosoziale Mentalität (12% der Befragten)

Dieses Einstellungsmuster ist entschieden proökologisch und geht mit einer positiv-bejahenden Haltung zu Veränderungen von unten ebenso wie zu weitreichenden politischen Maßnahmen für einen sozialökologischen Umbau einher. Dabei sehen sich diese Befragten meist eher als Unterstützer:innenschaft, die etwa durch ihr Wahlverhalten beiträgt, ohne aber eine größere Neigung aufzuweisen, sich selbst aktiv in Organisationen, bei Kampagnen oder Demonstrationen zu engagieren – die Verantwortung dafür wird bei anderen gesehen. Die Energiewende wird ebenso wie andere proökologische Anliegen mehr als deutlich unterstützt (wenn auch ebenfalls wenig als Gerechtigkeitsfrage gesehen), die Notwendigkeit weitreichenden Wandels wird anerkannt und auch in ihren möglichen Auswirkungen für das eigene Leben akzeptiert. Angst verbindet sich damit nicht, sondern die eigene Lage und Zukunft werden ausgesprochen positiv gesehen. Als wichtigste gesellschaftliche Probleme werden Klima und Umwelt ebenso wie die Gefahren einer gesellschaftlichen Rechtsentwicklung überdurchschnittlich häufig genannt, während Zuwanderung/Migration zwar für sich das am häufigsten genannten Thema bildet, aber dennoch deutlich seltener zur Sprache kommt als im Durchschnitt aller Befragten.

Das proökologische Muster setzt sich auch in der Alltagspraxis fort: Es wird typischerweise wenig Auto gefahren, Wohnflächen sind eher unterdurchschnittlich und energieeffiziente Produkte werden häufig bevorzugt, leicht erhöhte Anteile nutzen auch Ökostrom. Fleisch wird eher selten gegessen, aber gänzlich fleischlose Ernährungsweisen sind weniger häufig als bei anderen ökosozial orientierten Mentalitäten. Vielfliegerei kommt kaum vor, aber die Flugaktivität ist auch nicht geringer als im Mittel aller Befragten. So entsteht insgesamt das Bild einer nicht von materieller Knappheit erzwungenen, sondern in einigen Aspekten bewusst gewählten und ‚mit sich selbst ausgehandelten‘ ökologisch *relativ* verträglichen Praxis.

Diese Mentalität ist also einerseits veränderungsoffen, geht aber auch mit einem Rückzug ins Private und einer im Allgemeinen optimistischen Weltsicht einher. Es handelt sich hier um eine wichtige Klientel, die im Hinblick auf politische Mehrheitsverhältnisse eine bedeutende Rolle spielt, im alltäglichen Bewusstsein und Agieren ökosozialer Bewegungen und Akteure aber eher wenig präsent ist.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		V.a. bei Älteren, mehr als ¼ über 70 Jahre
Geschlecht		Zu rund 2/3 bei Frauen
Wohlstand		Häufig in moderaten und mittleren Lagen
Bildung		Überwiegend einfache bis mittlere Abschlüsse (teils bedingt durch Alter/Generation)
Beruf		Oft bei Renter:innen sowie moderat gebildeten Beschäftigten in einfachen Berufen und Sozialberufen
Räumliche Verortung		Heterogen verteilt

## Pseudoaffirmativ-beharrliche Mentalität (7% der Befragten)

Diese Mentalität ist sehr schwer zu interpretieren, weil sie sich zunächst vor allem als starke Neigung äußert, alle Fragen zu bejahen. Rechnen wir diese Verzerrung aus den Ergebnissen heraus, ergibt sich, dass ökologisch motivierte Reformen überdurchschnittlich kritisch gesehen werden, nachhaltiger Rohstoffverbrauch für weniger wichtig gehalten und eine Verantwortung für folgende Generationen seltener bejaht wird als im Schnitt, der Klimawandel als weniger bedrohlich bewertet und dem Markt stärker vertraut wird. Hinter der pauschalen Bejahung von allem tritt so eine im Kern ablehnende Haltung dagegen hervor, ökologische Gesichtspunkte irgendwie im eigenen Handeln zu berücksichtigen. Hierzu passt die geringe Bereitschaft, für ökologisch verträgliche Produkte mehr auszugeben. Typisch ist ferner eine scharfe Trennung zwischen dem als eigener Hoheitsbereich wahrgenommenen Privatleben und einer als bedrohlich oder störend empfundenen umgebenden Gesellschaft sowie eine große Distanz zur Politik. Auffällig ist auch, dass die Forderung nach voller Gleichstellung Homosexueller in allen Bereichen trotz des positiv verzerrten Antwortverhaltens signifikant häufiger stark abgelehnt wurde. Hinter der positiv-optimistischen Kulisse könnte also eine regelrechte Aversion gegen Diversität liegen. Auch der Energie-wende wird mit Widerwillen begegnet, weil sie Veränderungen im eigenen Leben bedeuten könnte.

Das Bild konturiert sich weiter durch die Antworten auf die Frage nach den wichtigsten Problemen: Mehr als die Hälfte nennen hier zuerst Zuwanderung, teils unter Verwendung von Formulierungen, die Abwehr oder Ressentiment verraten; oft werden auch Sorgen um soziale Absicherung im Alter und vor Kriminalität genannt. Das verweist auf eine von Ängsten und Gefühlen der Bedrohung geprägte Weltwahrnehmung.

Die Praxismuster, die damit einhergehen, sind meist konventionell: Autos werden durchschnittlich oft besessen, aber nicht sehr viel gefahren; umweltverträgliche Verkehrsmittel werden kaum genutzt, zu privaten Zwecken wird etwas häufiger als im Durchschnitt geflogen. Beim Essen gehört Fleisch häufig fest dazu, Bioprodukte und solche mit Umweltsiegel werden zwar nicht direkt gemieden, aber auch nicht bevorzugt, eine starke Präferenz gibt es dagegen für energieeffiziente Geräte. All das deutet auf stark eingeschliffenes, in befolgten Konventionen verankertes wenig nachhaltiges Handeln und eine allenfalls selektive Bereitschaft zur Anpassung von Handlungsweisen hin – vor allem dann, wenn dies ökonomische Vorteile verspricht. Trotz des Positivbias wird sehr wenig von Engagement für ökologische Belange berichtet.

Alles in allem steht die *pseudoaffirmativ-beharrliche* Mentalität für ein komplexes Syndrom, bei dem das positiv verzerrte Antwortverhalten eine in stark veränderungsaverse, anti-politische und Veränderungen im eigenen Leben gegenüber regelrecht feindliche Einstellung verbirgt, die sich mit einer relativ moderat nicht-nachhaltigen, stark eingeschliffenen und schwer in Frage zu stellenden Lebensweise verbindet.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Vergleichsweise alt, im Mittel 55 Jahre, über ¼ >70
Geschlecht		Mehrheitlich bei Männern
Wohlstand		Durchschnittlich vermögend, selten Niedrigeinkommen, häufig Hausbesitz
Bildung		Moderate Schulbildung, sehr selten Hochschulabschluss
Beruf		Erhöhter Anteil von Renter:innen, fachqualifizierte Tätigkeiten und Selbstständige
Räumliche Verortung		Oftmals in ländlichen Regionen, etwas häufiger in Ostdeutschland

## Antitransformatorisch-aktivbürgerliche Mentalität (7% der Befragten)

Die antitransformatorisch-aktivbürgerliche Mentalität ist geprägt von elitärem Selbstbewusstsein, Fixierung auf die Sicherung der eigenen Privilegien sowie Ablehnung von gesellschaftspolitischer Liberalität und ökologischen Anliegen. Ökologische Anliegen werden in diesem Einstellungsmuster als übertrieben und insgesamt weniger wichtig wahrgenommen – die Abweichung von der durchschnittlich pro-ökologischen Einstellung der Gesamtbevölkerung ist hier sehr deutlich. Deshalb wird auch der Gedanke, irgendetwas an der aktuellen Situation zu ändern – ob auf politischer oder privater Ebene – deutlich abgelehnt, verbindliche Vorschriften zur Begrenzung ökologisch schädlicher Praktiken werden als ärgerlich empfunden. Dementsprechend wird auch die Energiewende gerade als abstraktes politisches Ziel abgelehnt, während die Auswirkungen eher indifferent betrachtet werden. Insgesamt ist dieses Cluster von Veränderungsaversion und dem Festhalten an einem unökologischen Lebensstil, der auf Externalisierung und Indifferenz bezüglich ökologischer Konsequenzen beruht, geprägt. Als wichtigste Probleme werden eine ungewöhnlich breite Palette von Themen genannt, darunter besonders häufig „Digitalisierung“, „Wirtschaft“ oder „Bildung“. Zuwanderung wird eher durchschnittlich häufig angesprochen, aber stärker als in anderen Clustern im Hinblick auf Probleme der Integration thematisiert. Selten kommt als wichtigstes Problem indes Rechtspopulismus/Rechtsextremismus oder Klima- und Umweltpolitik zur Sprache.

Diese Einstellung geht mit einer Lebenspraxis einher, die weder von Rücksicht auf ökologische Gesichtspunkte noch von großen materiellen Begrenzungen geprägt ist: Im Schnitt haben die Haushalte dieser Befragten die meisten Autos, die besonders viel gefahren werden, und umweltfreundliche Verkehrsmittel werden tendenziell auch aktiv abgelehnt. Nur etwa die Hälfte sind innerhalb eines Jahres nicht zu privaten Zwecken geflogen, dafür viele häufiger als zweimal. Auch herrscht eine Abneigung gegen Umweltsiegel, Bioprodukte und sogar gegen energieeffiziente Geräte vor. Der Bezug von Ökostrom ist auch eher selten, oft werden hohe Stromverbräuche angegeben. Da Energieeffizienz und Ökostrom (gerade für diese materiell privilegierten Gruppen) keine Nach-, sondern eher Vorteile bringen, legt dieses Muster nahe, dass hier nicht nur Indifferenz im Hinblick auf ökologische Gesichtspunkte, sondern auch eine habituelle und vielleicht auch ideologische Ablehnung alles Ökologischen eine Rolle spielt. Hierzu passt, dass nur sehr selten von Engagement für ökologische Anliegen berichtet wird. Zu Demonstrationen geht keine einzige dieser Befragten, besonders stark ist auch die Abneigung gegen Parteien mit starker Umwelt-/Klimaaugenda.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Meist mittleres Alter (40 bis 50 Jahre)
Geschlecht		75-80% Männer
Wohlstand		Wohlhabend, kapitalstärkstes Cluster, höchste Einkommen, hohe Eigenheimquote
Bildung		Überdurchschnittliche Bildung, hoher Anteil an Hochschulabschlüssen
Berufe		Erhöhter Anteil (60%) von Hochqualifizierten und Selbstständigen, 60% vollzeiterwerbstätig
Räumliche Verortung		Relativ heterogen verteilt, leichter Schwerpunkt im ländlichen Bayern

## Prekär-veränderungsoffene Mentalität (11% der Befragten)

Diese Mentalität ist geprägt von überdurchschnittlichem Umweltbewusstsein und der Erfahrung persistenter materieller Knappheit, mit der sich allerdings arrangiert wurde. *Prekarität* verweist auf verbreitete Zukunftsängste, Gefühle der Benachteiligung, Unsicherheiten und Angst vor sozialem Abrutschen. Daraus resultiert aber keine regressive, ressentimentgeprägte Haltung, sondern ein Festhalten am eigenen Akteursstatus mit positiv artikulierten Vorstellungen wünschenswerter sozial-ökologischer Veränderungen.

Die eigenen, teils erzwungenermaßen bescheiden-nachhaltigen Lebensumstände werden weniger als defizitär wahrgenommen denn als positives Modell auch für andere befürwortet. Entschlosseneres umweltpolitisches Handeln findet überdurchschnittliche Unterstützung. Auch die Energiewende wird im Grundsatz befürwortet, konkret bestehen jedoch teils Vorbehalte, da eine zu ungleiche Verteilung der sozialen Lasten befürchtet wird. Vereinzelt wird auch aktiver Widerstand gegen Windkraft geleistet. Auch wachstumskritische Einstellungen sind häufig Teil dieser Mentalität, ebenso Bedenken bezüglich der ökologischen Situation, gepaart mit genereller Reformbereitschaft – wenn soziale Anliegen dabei berücksichtigt werden. Tendenziell besteht eine Bereitschaft, sich in begrenztem Rahmen aktiv einzumischen, statt sich ins Private und politisch Passive zurückzuziehen. Zugleich existiert teilweise auch der Wunsch, an eigenen nicht-nachhaltigen Praxismustern festzuhalten, insbesondere bei solchen Praktiken, die entweder stark von äußeren Lebensumständen erzwungen sein können (Automobilität) oder stark gewohnheitsmäßig und auch bei genereller Bereitschaft schwer zu ändern sind (Fleisch). Insofern geht es hier eher um eine bei Befragten dieses Typus offenbar stark wirksame Schwerkraft des Gegebenen in den materialisierten wie verkörperten sozialen Strukturen ihres Lebens als um einen bewussten Konservatismus. Dabei hat die Lebenspraxis ohnehin einen eher geringen ökologischen Fußabdruck: es wird wenig geflogen, der Fleischkonsum ist trotz seiner Trägheit moderat, der Stromverbrauch meist etwas geringer als im Durchschnitt.

Allerdings lösen unübersichtliche Verhältnisse und zu rascher Wandel auch Gefühle der Überforderung aus. Der Übergang in stärker autoritär-regressive Cluster ist hier fließend, was eine Annäherung dieser Fraktionen an das ökosoziale Lager und ihre Gewinnung für emanzipatorische, an weiterer sozialer Öffnung und größerer Gleichheit orientierte ökosoziale Vorstellungen erschweren könnte.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Verteilung recht nahe am Schnitt, viele 50-59jährige
Geschlecht		ausgeglichen
Wohlstand		Eher geringer Wohlstand & niedrige Einkommen
Bildung		Moderat bis gering, wenige Hochschulabschlüsse
Beruf		Erhöhte Anteile von einfachen Tätigkeiten & Erwerbslosen
Räumliche Verortung		Etwas häufiger in Westdeutschland und mittelgroßen Städten

## Selbstzentriert-ignorante Mentalität (8% der Befragten)

Dieses Mentalitätscluster eint eine starke bis sehr starke Neigung zu Desinteresse oder Ablehnung ökologischer Anliegen. Generell wird wenig extrem, sondern eher moderat („eher“/„eher nicht“) geantwortet, was in der Summe aber eine sehr deutliche Abweichung von der proökologischen Grundhaltung des Gesamtsamples bedingt. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass eine sehr starke Orientierung an der Verwirklichung eigener Wünsche und Ansprüche im Zentrum steht, der gegenüber allgemeine, nicht-selbstbezogene Erwägungen jeglicher Art in den Hintergrund treten. Ökologische und soziale Gesichtspunkte werden nicht unbedingt aus ideologischer Überzeugung abgelehnt, aber überall dort zurückgewiesen, wo sie auf Einschränkungen der eigenen Möglichkeiten hinauslaufen könnten. Emotionale Bindungen an Natur und Wünsche nach ihrem Erhalt scheinen dagegen weit unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Mit dem starken Begriff „Ignoranz“ soll hier also nicht ein Mangel an Wissen angesprochen sein, sondern vielmehr ein *intentionales Ausblenden und Nichtbeachten* von ökologischen Fragen und Gerechtigkeitsanliegen gegenüber dem eigenen sozialen Erfolg und der eigenen Erlebnisqualität. Alles, was diese Ansprüche infrage stellen könnte, wird aus dieser Position heraus abgewehrt. Zugleich zeigen die überwiegend moderaten Antworten zu ökosozialen Fragen, dass diese Themen nicht als wichtig gesehen werden, eine eigene starke Positionierung nicht wert scheinen, und dass man sich von Leuten, denen ein klarer Standpunkt hierzu wichtig ist, abgrenzen möchte. Dies ergänzt sich mit einer ökonomistischen, wachstumsorientierten Einstellung – eine erfolgreiche Wirtschaft wird als Voraussetzung eigenen Erfolgs und eigener Ansprüche an den Lebensstandard gesehen und deshalb hoch bewertet. Auch die Energiewende wird stark unter ökonomischen Gesichtspunkten beurteilt und deshalb deutlich weniger als im Schnitt grundsätzlich befürwortet. Als wichtigste gesellschaftliche Probleme werden häufig Zuwanderung und Integration genannt, gefolgt von Wohnungsproblemen, Renten und Bildung, teilweise auch die Befürchtung eines Rechtsrucks in der Politik; Klima und Umwelt dagegen sehr selten.

Die typischen Praxismuster sind ausgesprochen nicht-nachhaltig: Die Zahlen der Autos im Haushalt sind durchschnittlich bis überdurchschnittlich, häufig bis sehr häufig werden umweltverträgliche Fortbewegungsmittel (Öffentliche, Rad- und Fußverkehr) generell gemieden, dafür wird viel zu privaten Zwecken geflogen. Produkte mit Umweltsiegel oder aus Bio-Anbau werden weit weniger gekauft als im Schnitt, deutlich über ein Drittel essen meistens oder immer Fleisch, es besteht kaum Interesse an energieeffizienten Produkten, Ökostrom wird selten bezogen, der eigene Stromverbrauch aber im Schnitt als relativ hoch eingeschätzt. Passend dazu ist auch das Engagement für ökologische Ziele weit unterdurchschnittlich ausgeprägt und Parteien mit starker Umwelt- und Klimaagenda haben nur halb so viel Zuspruch wie im Mittel.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Meist jung, häufig bei unter 30jährigen
Geschlecht		Über 60% Männer
Wohlstand		Sehr heterogen, teils häufiger hohe Einkommen
Bildung		Dem Alter entsprechend durchschnittlich
Beruf		Unterschiedliche Berufe, viele Schüler:innen und Studierende
Räumliche Verortung		Häufiger in größeren/großen Städten als auf dem Land

## Zufrieden-träge Mentalität (11% der Befragten)

Diese Mentalität ist durch Optimismus bezüglich der eigenen Lage und Abgrenzung von konsumistischen Haltungen gekennzeichnet. Aus der Zufriedenheit mit der eigenen Situation heraus wird wenig Notwendigkeit gesehen, sich für Veränderungen einzusetzen, während der Antikonsumismus als Positionierung gegen ein übereifriges Hinterherlaufen hinter Trends und für allenfalls bedächtige, graduelle Veränderungen der eigenen Praxis zu verstehen ist. Auch proökologische Aussagen werden überdurchschnittlich positiv bewertet, und aktiv-engagierte Handlungsstrategien kommen eher vor als passiver Rückzug.

Dieses Mentalitätscluster weist allerdings eine gewisse Heterogenität auf, da sich hier wohl zufriedene und auf eigene nicht-nachhaltige Lebensweisen beharrende Einstellungen mit moderat proökologischen Haltungen mischen. Die Energiewende und andere sozial-ökologische Anliegen werden zwar nicht aktiv unterstützt, aber auch nicht prinzipiell abgelehnt, es überwiegt ein pragmatischer Blick darauf, ob es einem selbst etwas bringt oder eher schadet. Zu offen rechten Ideologien scheint indes wegen der habituellen Ablehnung alles Radikalen eine deutliche Distanz zu bestehen, Ressentiments spielen keine größere Rolle, aber die Zuwanderungsthematik wird doch häufig als wichtiges Problem genannt. Der Politik scheint zugetraut zu werden, dass sie die Probleme lösen und den im Grundsatz als notwendig anerkannten Wandel bewältigen kann, aber die eigene Lebensweise soll davon möglichst unberührt bleiben. Wie aus dieser Haltung heraus reagiert würde, wenn Grundelemente dieser Lebensweise ernsthaft in Frage gestellt würden, ist schwer zu sagen. Auch wenn manche ökologischen und transformativen Anliegen eher Ablehnung erfahren, so ist dies keine ideologisch begründete prinzipielle Ablehnung, sondern eher eine pragmatisch aus der Abwägung verschiedener Gesichtspunkte abgeleitete, mitunter auch in der intuitiven Abgrenzung gegen als allzu aufgeregt wahrgenommene Transformationsforderungen wurzelnde Positionierung.

Die korrespondierenden Praxismuster sind durchschnittlich ökologisch, was Mobilität und Fleischkonsum angeht (geflogen wird aber wenig), und tendenziell überdurchschnittlich ökologisch im Bereich der technischen Geräte, der Lebensmittel und des Stromanbieters. Parteien, die strengere Umwelt- und Klimagesetze fordern, erfahren eher etwas weniger Unterstützung als im Schnitt. Die Engagementneigung ist eher zurückhaltend, deutlich gemieden werden besonders solche Formen, die mit einer aktiven öffentlichen Positionierung einhergehen (Demonstrationen, Petitionen, Mitarbeit in Initiativen). Gleichzeitig geben weit über 90% an, sich in ihrer Alltagspraxis um umwelt- und klimaschonendes Verhalten zu bemühen – als wollten sie sich gegen „unruhestiftenden“ öffentlichen Aktivismus abgrenzen, indem sie eine nachhaltige Praxis als den „richtigen“ oder „entscheidenden“ Weg dagegen in Stellung bringen.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Eher alt, viel bei über 60- und kaum bei unter 30jährigen
Geschlecht		Mehrheitlich (55-60%) bei Männern
Wohlstand		Mittlere bis gehobene materielle Lagen
Bildung		Eher gering (bedingt durch Alter/Generation)
Beruf		Oft bei Rentner:innen und Vollzeitbeschäftigten, viel mittlere und gehobene Bürotätigkeiten
Räumliche Verortung		Oftmals in Kleinstädten und auf dem Land

## Antiökologische Mentalität (8% der Befragten)

Diese Mentalität ist gekennzeichnet von einer besonders aggressiven Abwehrhaltung gegen ökosoziales Gedankengut, die sich in *antiökologischen* und *veränderungsfeindlichen* Einstellungen sowie einer gegen liberal-individualistische und kosmopolitische Haltungen zielenden *antikonsumistischen* Orientierung ausdrückt. Hinzu kommt eine besonders heftige grundsätzliche Ablehnung der Energiewende. Die Antworten gerade auf die Fragen zum Umweltbewusstsein weichen schroff vom proökologischen und verbal veränderungsoffenen Mainstream ab: Proökologische Aussagen finden nur bei verschwindend kleinen Anteilen Zustimmung, ökologisch motivierte Verhaltensanforderungen lösen Verärgerung aus, Empörung über Umwelterstörung dagegen kommt sehr selten vor, und Wachstum und Wohlstand werden deutlich eher auch auf Kosten der Umwelt priorisiert. Ähnlich klare Abweichungen gibt es bei Fragen zu sozialen Dimensionen: Produkte aus fairem Handel werden auffällig selten bevorzugt, und sehr hohe Anteile von 30% sind gegen die volle Gleichstellung von Homosexuellen. Die Energiewende und die damit verbundenen Ziele (Ausstieg aus Fossilen, sektoraler Strukturwandel, Energieeinsparungen) werden beinahe einhellig abgelehnt. Lediglich der Ruf nach effizienteren Technologien findet noch bei einer Mehrheit starke Unterstützung. Windkraftanlagen werden zudem als störend empfunden.

Zuwanderung wird oftmals als wichtigstes Problem unserer Zeit genannt, gefolgt von Altersarmut und Renten; Umwelt und Klima kommen kaum zur Sprache. Aus den Antworten klingt oft ein Weltbild einer simplen Oben-unten-Spaltung nach dem Muster ‚Wir kleinen Leute vs. Die da oben/“die Politiker“‘ durch. Dabei wird das Verhältnis beider Seiten nach einem für hierarchisch-autoritäre Mentalitäten typischen ‚Patron-Klient‘-Muster interpretiert: Im Austausch für die eigene Leistungsbereitschaft und den eigenen Beitrag zum Wohlstand wird Fürsorge und Schutz durch eine handlungsfähige, tatkräftige Politik und einen starken Staat erwartet. Dieser Anspruch sieht sich teils durch eine wahrgenommene Lähmung und Unfähigkeit der politischen Eliten enttäuscht. Die Gründe hierfür werden häufig in einer ‚zu weichen‘ politischen Klasse gesehen, die sich zu sehr um Zugewanderte und andere Minderheiten kümmere und dadurch dem ‚Volk‘ schade. Diese starken Ausprägungen von Antiökologismus sind also, das sollte deutlich geworden sein, oft nicht zu trennen von autoritären, rassistischen und reaktionären Grundhaltungen.

Dem entspricht ein stark nicht-nachhaltiges Muster von Praktiken: Autos sind die vorherrschende Mobilitätsform, Biolebensmittel und Umweltsiegel werden gemieden, Ökostrom ist kaum verbreitet und der allgemeine Stromverbrauch hoch, Vegetarismus kommt praktisch nicht vor. Gut ein Viertel bekennt sich offen dazu, im Alltag keine Rücksicht auf Umwelt und Klima zu nehmen. Es lässt sich also durchaus von einem Muster bewusst und gewollt nicht-nachhaltiger Praktiken sprechen. Von Engagement für ökologische Anliegen – in welcher Form auch immer – wird erwartungsgemäß besonders selten berichtet.

*Diese Mentalität kommt besonders häufig bei Personen mit folgenden Merkmalen vor:*

Alter		Überwiegend mittleres Alter
Geschlecht		Zu 2/3-3/4 bei Männern
Wohlstand		Heterogen
Bildung		Heterogen
Beruf		Heterogen, wenige Studierende und Schüler:innen
Räumliche Verortung		Regionaler Schwerpunkt im Osten